

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Der Streiter für die Homöopathie**

**Oldenburg, 1851; damit Ersch. eingest.**

No. 10. (1. Februar 1851)

**urn:nbn:de:gbv:45:1-9592**

Der Streiter er-  
scheint am Mittwoch  
und Sonnabend auf  
einem halben Bogen.  
Alle Postpetitionen  
nehmen die Befors-  
chung der Bestellungen  
und Einjendung  
des Pränumerations-  
preises unfrankirt an.

# Der Streiter

## für die Homöopathie.

Der Pränumera-  
tionspreis ist für die  
Abonnenten in der  
Stadt, frei ins Haus,  
36 Gr., für die aus-  
wärtigen incl. Post-  
porto's 38 Gr. Cour.  
— vierteljährig.

### Ein Blatt

über die Handhabung der medicinischen Praxis, zur Aufklärung und Belehrung  
für Jeden.

N<sup>o</sup> 10.

Sonnabend, Februar 1.

1851.

#### Archiv über Plate's Kuren.

**Protokoll Nr. 11.** Meine 2 $\frac{1}{2}$  Jahre alte Tochter wurde im März 1850 von einer Gehirn-Entzündung, verbunden mit starken Krämpfen, die mitunter in einem Tage sich mehrere Male einstellten, befallen.

Anfangs zog ich den Herrn Physikus Dr. Meyer in Neuenburg zu, welcher aber, nachdem er meine vorge dachte Tochter eine zeitlang ärztlich behandelt hatte, gegen Andere erklärt haben soll, daß er meinem Kinde nicht zu helfen sehe. Hierauf zog ich den Herrn Dr. Nieberding in Varel zu Rathe, worauf meine Tochter sich zu bessern anfing, und zwar in Betreff der Gehirn-Entzündung, die Krämpfe wollten sich jedoch nicht legen.

Da wandte ich mich im Anfang November v. J. an den Herrn August Plate zu Grüneburg mit der Bitte um Hülfe für meine gedachte Tochter. Derselbe gab mir, nachdem ich ihm den ganzen Sachverhalt auseinander gesetzt hatte, Pulver, welche nach Vorschrift gebraucht wurden. Nachdem Herr Plate nun mein Kind drei Wochen behandelt hatte, sind die Krämpfe ganz ausgeblieben und ist es ganz gesund, ausgenommen, daß es noch nicht wieder spricht, was es seit dem Entstehen der Krankheit nicht gethan hat.

Zetel 1851, Januar 2.

Gerd Schnieder.

**Protokoll Nr. 12.** Der Unterzeichnete litt seit etwa zwei Jahren an Magenschwäche und Unverdaulichkeit. Er wandte sich um Hülfe an Herrn Plate zu Grüneburg und jetzt, nach kurzer Anwendung der verordneten Mittel — es bedurfte in der Zeit von sechs Wochen nur des Gebrauchs von sieben der verordneten Pulver — sieht er sich vollkommen geheilt.

Bochhorn 1850, December 31.

Anton Heinen.

#### Offene Gesuche um Plate's fernere Hülfe.

**Gesuch Nr. 4.** Ich leide an Augenkrankheit und brauchte mehrere Aerzte in Oldenburg; allein ich spürte keine Besserung, meine Augen waren so schlimm, daß ich kaum sehen konnte. Ich wandte mich an den Homöopathen Herrn Plate zu Grüneburg bei Berne, und in kurzer Zeit wurden meine Augen besser; da sie aber noch nicht ganz gut sind, so habe ich die Bitte zu bringen, daß Herr Plate die angefangene Kur fortsetzen möchte.

Wolle Gott, daß meine Bitte erfüllt werde!

Wardenburg 1851, Januar 3.

Marie Neuhaus.



## Vertheidigung und Berichtigung.

(Schluß von Nr. 8.)

Zugeben wollen wir auch, daß der Homöopath Plate in der Chemie, Physiologie und Anatomie nicht die erforderlichen wissenschaftlichen Kenntnisse besitzt, aber — dennoch glauben wir nicht allein, sondern sind davon überzeugt, daß der Homöopath Plate in der homöopathischen Therapie, Pathologie und Arzneimittellehre — worauf es hier namentlich ankommt — ausgezeichnete Kenntnisse hat und daß wir eben deshalb unbedingt und mit einem viel größeren Vertrauen, als was wir zu aller wissenschaftlichen Ausbildung allöopathischer Aerzte haben, Leben und Gesundheit in seine Hand geben. Eben dieses Vertrauens wegen kann und wird das vorsorgliche Gesetz, oder der Geist desselben, nicht zürnen, wenn wir mit Nr. 4 des Pierlala hoffen und wünschen, daß der Homöopath Plate seine unterbrochenen Kuren wieder aufnehme. Die Regierung wird, das dürfen wir hoffen, nicht auf Strafe dringen, wenn es nur an Denuncianten fehlt, und hier stehen wir auf dem Fleck, allen Gegnern wohlmeinend nochmals zu raten, dem Gesetze nicht noch weiter unwillkommen, und vor der öffentlichen Meinung gerechtfertigte Uebertreter zu überliefern. Die Gegner würden sich selbst nur am meisten schaden.

Jetzt, Mosjöb Pierlala! kommen wir zu Ihrem sanften Schluß, wo Sie — ungewohnt — menschliches Mitgefühl und christliche Liebe athmen.

Ach du lieber Gott! wie würde es werden, „wenn einer unserer Aerzte, um das Verlangen zu befriedigen, auch die Homöopathie mit ausüben wolle?“ Sie würden zweifelsohne nicht die Zeit finden, ihre leibliche Nothdurft zu befriedigen; es würden gewiß ihre Häuser bis weit in die Straßen hinein belagert von Kranken und Krüppeln sein, ebenso wie Destillateure von großer Kundschaft besürmt werden würden, wenn sie ein neues Aushängeschild über „Buchdruckerkunst“ der Welt entrollten! Bei alledem aber werden sie sehr wohl thun, die Herren Allöopathen, wenn sie bei ihrer alten Methode verbleiben; sie handeln alsdann „gewissenhaft“; mögen Andere „das Volk betrügen, da es doch einmal betrogen sein will“<sup>\*)</sup>. Es ist schreck-

\*) Den Herren Allöopathen und Pharmaceuten empfehlen wir den Versuch einer leicht zu bewerkstelligenden homöopathischen Proce-

dur: man nehme 1 Gran Holzfohle (carbo vegetabilis) und dazu 99 Gran Milchzucker; verreib die in einem durchaus reinem Geschirre eine Stunde lang abwechselnd 6 Minuten reibend und 4 Minuten die sich sowohl an dem Geschirre als an der Pistille festgesetzten Theile abschabend; dann nehme man von dieser Verreibung einen einzigen Gran zu neuen 99 Gran Milchzucker und verfabre auf dieselbe Weise. Von dieser Verreibung nehme man an einigen Tagen nüchtern Morgens und Abends eine kleine Messerspitze voll zu sich, enthalte sich während der Zeit des Caffer's, des Thee's, aller Gewürze, aller Spirituosen und des Weins, auch der hitzigen Fleischspeisen, als: Schweine- und Gänsefleisch. Es wird sich alsdann eine Wirkung zeigen, die überraschend, aber ungefährlich ist. Chemiker mögen dann untersuchen, welche Theile die Mischung außer der sonst so unschädlichen Holzfohle und des wirkungslosen Milchzuckers enthält? Es ist ein Etwas da, sie werden es aber niemals — finden.

lich! wir haben manchmal an der Gewissenhaftigkeit verschiedener Aerzte gezweifelt! Sie, Mosjöb Pierlala! überzeugen uns aber sehr rühend, daß wir im Irrthum befangen gewesen: wenn wir mitunter vielleicht glaubten, daß dieser oder jener Arzt einen bedeutenden Unterschied mit den menschlichen Leibern machte, — daß er zu dem einen Kranken sich ungemein öfter und aufmerksamer hingezogen fühlte, als zu dem andern, dessen Körper vielleicht nur Lumpen bedeckten? Wir werden wohl nur durch eine trübe Brille gesehen haben, wollen also den Punkt „von der Gewissenhaftigkeit“ nicht weiter berühren; er ist ohnehin auch untergeordnet zu dem Schlußsatz des engelgleichen unverbesserlichen Mosjöb Pierlala. Ja wohl! unendlich „theurer wird unsern Aerzten der Schutz des Lebens und der Gesundheit sein, als die Befriedigung eines neugierigen Verlangens.“ Wir ließen uns kürzlich von einem Manne aus dem Lande erzählen, daß eine lange Krankheit seiner Mutter viele Jahre hindurch jährlich eine Ausgabe von 50—70 Thlr. an Arztlohn u. verursacht habe; da sei ihnen endlich ein Mann begegnet — den man von gewissen Seiten einen Quacksalber zu nennen beliebt — der ein Mittel empfahlen, was nur einige Broten gekostet und die Krankheit auch wirklich gehoben habe! Dieser Mann aber war Plate.

Wir wünschen, diese Seiten: „Gewissenhaftigkeit“ und „theueres Leben und Gesundheit“ nicht weiter berühren zu dürfen; zwingt man uns aber — je nun! so werden wir vielleicht darauf eingehen. Folgende ernste und vernünftiger- und menschlicherweise Berücksichtigung verdienende Bitten an den Verfasser der „Erwiderung“ wollen wir indeß noch anknüpfen:

dur: man nehme 1 Gran Holzfohle (carbo vegetabilis) und dazu 99 Gran Milchzucker; verreib die in einem durchaus reinem Geschirre eine Stunde lang abwechselnd 6 Minuten reibend und 4 Minuten die sich sowohl an dem Geschirre als an der Pistille festgesetzten Theile abschabend; dann nehme man von dieser Verreibung einen einzigen Gran zu neuen 99 Gran Milchzucker und verfabre auf dieselbe Weise. Von dieser Verreibung nehme man an einigen Tagen nüchtern Morgens und Abends eine kleine Messerspitze voll zu sich, enthalte sich während der Zeit des Caffer's, des Thee's, aller Gewürze, aller Spirituosen und des Weins, auch der hitzigen Fleischspeisen, als: Schweine- und Gänsefleisch. Es wird sich alsdann eine Wirkung zeigen, die überraschend, aber ungefährlich ist. Chemiker mögen dann untersuchen, welche Theile die Mischung außer der sonst so unschädlichen Holzfohle und des wirkungslosen Milchzuckers enthält? Es ist ein Etwas da, sie werden es aber niemals — finden.

1) man vermöge unsere Aerzte, daß sie Plate in ihrer Gegenwart seine Heilmethode, etwa im Krankenhause, an beliebigen Patienten ausüben lasse, um aus eigener Erfahrung ein Urtheil über die Bedeutung der homöopathischen Heilmethode fällen zu können;

2) man vermöge unsere Aerzte, daß Plate im Kloster Blankenburg die Irren sich ansehe \*) und wenn — was zweifelsohne sein wird — von den vielen Unglücklichen dieser oder jener als heilungsfähig bezeichnet werden sollte, daß man alsdann solche Plate in die Kur gebe. Wir ersuchen die Angehörigen der Unglücklichen, auf Eingehung dieser ernstlichen Bitte zu dringen und erlauben uns, die Großherzogliche Regierung zu ersuchen, in dieser Angelegenheit geneigtest hülffreiche Hand leisten zu wollen.

Alsdann, wenn unsere Aerzte auf diese bescheidenen Bitten eingehen, wollen auch wir laut und freudig ihre „Gewissenhaftigkeit“ verkünden und anerkennen, daß ihnen „der Schutz des Lebens und der Gesundheit theuer ist.“

Oldenburg 1851, Jan. 19. B.

### Vermischtes.

#### Die Homöopathie in England.

Auszug aus Histoire de la doctrine Homoeopatique p. Aug. Rapou.

Der Homöopathie wurde zuerst durch die Familie Shrewsbury, welche dieselbe auf ihren Reisen in Italien kennen gelernt hatte, Eingang verschafft; aber noch mehr trug die Verheirathung des römischen Prinzen Doria Pamphili mit der Lady Shrewsbury zur Verbreitung derselben bei, indem der neapolitanische Arzt de Romano den Prinzen nach England begleitete und auf dem Stammschlosse Alton-Tower in Derbyshire eine förmliche Klinik errichtete, die er mit den DDr. Daniello und Koch besorgte. Im Februar 1830 that ihrer zuerst die Revue britannique Erwähnung und zwar nicht in sehr günstigen Ausdrücken, hatte aber schon 1839 die Sprache sehr geändert, nachdem zwei Jahre vorher Dr. Stapf aus Naumburg die Königin Mutter, die von den Allopathen aufgegeben war, herstellte und dadurch der neuen Methode großen Anhang unter dem Adel verschafft hatte.

\*) Plate hat Blankenburg besucht. Wir werden nächstens etwas darüber mittheilen. Der Streiter.

Dr. Quin, Arzt des Königs der Belgier, verließ diesen Posten und reiste nach London, wo er bald einer der beschäftigtesten Aerzte wurde.

Durch die glücklichen Kuren dieser Aerzte aufmerksam gemacht, sängen bald viele alte Praktiker an, die Homöopathie zu studiren, und ihr Fleiß wurde schnell durch glänzende Erfolge in der Praxis reichlich belohnt. Die bekanntesten homöopathischen Aerzte in London sind: DDr. Curie, Quin, Dorsford, Sempson, Laurie, Epps, Brooks, Dzan, Mayne, Cronen, Herring, Hamilton und Callmann. Außer diesen giebt es noch eine Menge Aerzte, die die Homöopathie ausüben, aber weniger bekannt sind.

Sechs Apotheker bereiten bloß homöopath. Arzneien. Unterrichtsanstalten sind die Spitäler und Polykliniken.

Schon vor vielen Jahren ist ein Spital von 25 Betten durch einen reichen Kaufmann (Leaf), der durch die Homöopathie seine Gesundheit wieder erlangt hatte, gestiftet worden, worin Dr. Curie dirigirender Arzt ist, und denen die DDr. Dzan und Massal assistiren.

Außerdem ist am 10. April 1850 ein homöopathisches Spital, London homoeopathic Hospital (golden square), eröffnet worden und enthält 25 Betten.

Aber ungleich größer ist das Hahnemann-Hospital, von 100 Betten, was einige Monate später eröffnet worden ist. Schon 1848 beabsichtigte man in London ein homöopathisches Institut zu errichten, dessen projectirte Gründung von Dr. Quin ausgegangen ist und nach Art unserer medicinischen Facultäten mit Professoren der Klinik eingerichtet werden soll. Durch Sammlung waren schon 7000 Pf. St. dazu vorhanden.

London zählt jetzt über 50 Aerzte, welche die Homöopathie ausüben. Großbritannien und Irland zusammen besitzen jetzt 140 homöopathische Aerzte. Vier homöopathische Journale erscheinen in London, um über die Fortschritte der neuen Heillehre Bericht zu erstatten.

Wien. Im vorigen Jahre hat das Ministerium die Einrichtung einer öffentlichen homöopathischen Klinik genehmigt. Der durch seine homöopathischen Kuren rühmlichst bekannte Dr. Wurm hat als Gründer und Direktor dieser Klinik bereits im Spital der barmherzigen Schwestern zwei Säle, den einen für männliche, den andern für weibliche Patienten zu diesem Zwecke herrichten lassen.



Wir sind in den Stand gesetzt, gleiche officiële Uebersichten wie die in nachfolgender Tabelle enthaltene, noch sehr viele zu liefern.

**Tabellarische Uebersicht der in verschiedenen Heilanstalten behandelten Kranken.**

Namen der Heilanstalten.	Zahl der Kranken.	Geheilt.	Gehebert.	Ungeheilt und verblieben.	Gestorben.
<b>A. Homöopathische Heilanstalten.</b>					
1) Heilanstalt zu München in der Zeit vom 13. Dec. 1836 bis Ende Nov. 1837 . . . . .	242	223	13	—	6
2) Heilanstalt zu Güns von 1833 bis 1841 . . . . .	738	666	10	33	29
3) — zu Gyongyos, vom 16. Sept. 1838 bis Ende 1841 . . . . .	271	219	14	27	11
4) — der barmherzigen Schwestern zu Wien, vom 1. Nov. 1832 bis Ende 1841 . . . . .	5161	4710	—	184	267
5) — zu Leipzig, von 1833 bis 1841 . . . . .	4665	3984	297	227	157
Summe	11077	9802	334	471	470
Sterblichkeit durchschnittlich von Hundert $4\frac{1}{4}$ .					
<b>B. Allopathische Heilanstalten.</b>					
1) Marienhospital zu St. Petersburg . . . . .	3356	2261	—	322	773
2) Spital zu Allerheiligen in Breslau . . . . .	2443	1701	105	228	409
3) Die kön. Charité in Berlin, von 1832 — 1839 . . . . .	61001	45199	—	8571	7231
4) Das St. Jacobsspital zu Leipzig . . . . .	1132	700	155	180	117
5) Das Spital der barmherz. Brüder zu Ofen . . . . .	15367	13711		1656	
6) Das städtische Spital zu Pesth zum heil. Rochus . . . . .	38898	34505		4393	
Summe	122197			14579	
Sterblichkeit durchschnittlich vom Hundert 12.					

**Preußen.** Zu welchem Ansehn und zu welcher Ausbreitung die Homöopathie in den Preussischen Staaten gelangt, ist so allgemein bekannt, daß es darüber keiner Worte mehr gebrauchte, wenn nur der Sogenannte nicht ganz ohne Kunde darüber geblieben wäre.

Deshalb nehmen wir uns Gelegenheit, auch einige Notizen darüber mitzutheilen.

Die einzige Thatsache, daß in Berlin eine eigene Prüfungs-Commission ernannt ist, um diejenigen Aerzte, welche die Homöopathie ausüben wollen, zu examiniren, ist hinreichend, zu beweisen, daß die Homöopathie in Preußen zur Staatsangelegenheit geworden ist. Und mit Wahrheit kann man auch behaupten, daß Berlin und Magdeburg mehr homöopathische Aerzte aufzuweisen haben, als irgend eine Stadt in

Deutschland. Besteht hier auch noch kein homöopathisches Spital, so sind doch schon längst Vorrichtungen von der Staatsregierung getroffen, ein solches für die Homöopathie herrichten zu lassen. Ueberhaupt hat die Preussische Regierung der Homöopathie seit einigen Jahren mehr Vortheile zu ihrer Ausbildung geleistet, als andere Deutsche Staaten, indem sie das Selbstdispensiren der homöopathischen Arzneien gestattet.

**Nachrichtlich.** Der Ausschussbericht über Beförderung der Homöopathie ist heute erschienen. Er spricht sich warm über die höchste Sache der Menschheit aus.

Der Antrag des Ausschusses geht schließl. dahin:

„Der Landtag wolle beschließen: Hohe Staatsregierung zu ersuchen, ein Gesetz über die Prüfung homöopathischer Aerzte dem allgemeinen Landtage vorlegen zu lassen.“

Möge eine solche Vorlage nicht zu lange auf sich warten lassen! Oldenburg 1851. Jan. 31. 3.

